

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:  
Die einspalt. Zeile 15 H.  
bei Ankaufserteilung  
durch d. Geschäftsst. 30 H.  
Bei Kasse-Zeile 30 H.  
Bei öfterer Aufnahme  
entsprechender Nachschlag,  
der im Falle des Nicht-  
vertrags, hinfällig wird.  
Schluss der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4  
Für irrtümliche Nachträge wird  
keine Übernahme übernommen.

Nr. 78.

Neuenbürg, Freitag den 5. April 1918.

76. Jahrgang.

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. April. (WZB.) Amtl.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Schlachtfeldfront lebte die Gefechtsstätigkeit südlich von der Somme auf.

Ueberraschend und nach starker Artillerievorbereitung versuchte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich die ihm entzogenen Höhen südwestlich von Maucourt wieder zu gewinnen. Unter schweren Verlusten brachen seine Angriffe zusammen.

Vor Verdun und im Parroy-Wald vielfach lebhafter Feuerkampf.

#### Osten:

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festland Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der erste Generalstabschef Ludendorff.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 4. April, abends. (WZB. Amtlich.) In Fortführung unserer Angriffe südlich der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschließung unserer Unterflinte in Saon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 4. April. (WZB. Amtlich.) Unsere Unterseeboote versenkten im Sperrgebiet um England 8 Dampfer mit zusammen 20000 BRT., darunter 3 englische Dampfer an der Ostküste von England. Der mit mehreren Geschützen bewaffnete englische Dampfer „Jleba“ (6511 BRT.), wahrscheinlich mit Kriegsmaterial an Bord, wurde im östlichen Teil des Kermelkanals bei schärfster feindlicher Gegenwirkung versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 4. April. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Der Berichterstatter des „Handelsblad“ hatte an der Westfront eine Unterredung mit dem General von Gallwitz, der sich dahin aussprach, daß der Feind geschlagen und außerordentlich geschwächt worden sei. Der Rückzugsweg bilde ein wahres Arsenal erbeuteter Gegenstände, woraus sich ergebe, daß der Gegner auf den Kampf nicht vorbereitet gewesen sei. So habe er die Wege nicht mehr unbrauchbar machen können und er habe unabsehbare Mengen Munition zurücklassen müssen und nicht zur Explosion bringen können.

Der General, der aus den großen Durchbruchschlachten, die er selbst im Osten lieferte, an Kienemaststäbe gewöhnt ist, erklärte, daß er niemals eine derartige Anhäufung von Kriegsmaterial, vor allem von Munition erlebt habe. Eine Zählung im einzelnen scheine bisher unmöglich. Die Wirkung der deutschen Geschütze sei entsetzlich. Der General erkannte voll an, daß die Engländer mit außerordentlicher Hartnäckigkeit und mit Heilmut sich verteidigten. Der große deutsche Erfolg sei zum erheblichen Teil der Ueberraschung zuzuschreiben. Es sei den Engländern wohl bekannt gewesen, daß an dieser Stelle eine Offensive stattfinden sollte; nur über den Zeitpunkt seien sie nicht klar gewesen. Sie erwarteten wohl den Angriff zwischen dem 13. und 15. März. Da aber die Offensive an diesem Tag nicht begann, nahmen die Engländer an, daß sie auf den April verschoben wäre. Gerade der Angriff nach einer Artillerievorbereitung von nur wenigen Stunden habe die Engländer überrascht, da sie nach ihrer eigenen Gewohnheit wohl ein langdauerndes Trommelfeuer als Einleitung erwartet haben. Wir hatten eine gewaltige Artillerie auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammengezogen, die ein vernichtendes Feuer über das ganze Gebiet legte.

Berlin, 4. April. (WZB.) Zwischen Ancre und Avre macht der Engländer lieberhafte Anstrengungen, seine Stellungen zu halten und die Deutschen womöglich wieder zurückzudrängen. Da seine eigenen vollständig durcheinander geratenen Truppen dazu nicht ausreichen, hat er australische und neuseeländische Kontingente herangebracht und in vorderster Linie eingesetzt. Vor allem aber macht er ausgiebigen Gebrauch von der französischen Hilfe. Heftige Angriffe gegen die deutsche Front bei Aubercourt und beiderseits Maucourt, die nach heftiger Artillerievorbereitung am Abend des 3. April einsetzten, scheiterten unter hohen feindlichen Verlusten. Der Engländer fährt fort, die bisher unzerstörten Ortschaften hinter der jetzigen deutschen Front zusammenzuschießen. Albert, das von dem deutschen Feuer verhältnismäßig verschont geblieben war, ist nunmehr ein Trümmerhaufen. So wird ein weiterer Landstreich Frankreichs durch die Engländer völliger Zerstörung und Verwüstung entgegen geführt.

### Rundschau.

Vor der Abordnung des Wiener Gemeinderats sprach Graf Czernin auch über unsere wirtschaftlichen Aussichten im Hinblick auf das Abkommen mit der Ukraine und Rumänien. Er sagte darüber: Wir haben mit der ukrainischen Regierung vereinbart, daß die den Vierbundmächten vertragsmäßig zu liefernden Getreidequantitäten mindestens eine Million Tonnen betragen werden und wir hoffen, daß die einzurichtende Organisation der Ausbringung und des Abschlusses es gestatten werden, diese Mengen innerhalb einer angemessenen Frist abzutransportieren. 600 Waggons diverser Lebensmittel stehen in der Ukraine zum Abtransport für unser Hinterland bereit und diese Transporte werden fortgesetzt werden, bis die Zusätze organisiert sind und regelmäßig in größerem Umfang beginnen können. Die Möglichkeit zu diesen größeren Transporten ist durch den Abschluß des Friedens mit Rumänien gegeben, der uns den Donauweg öffnet und der die Seetransporte von Odessa aus nach

den Donauhäfen ermöglicht. Aus Rumänien selbst erhalten wir aus der vorjährigen Ernte noch über 70000 Tonnen Mais. Die kommende Ernte Rumäniens, deren Ueberschüsse zwischen uns und Deutschland zu gleichen Teilen aufgeteilt werden, dürfte der Monarchie Zuschüsse von rund 400000 Tonnen Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel bringen, die gleichfalls auf dem Donauwege abzuführen sein werden. Uebrigens gibt uns Rumänien ein schon jetzt aufzubringendes Kontingent von 300000 Schafen und 100000 Schweinen.

Die Franzosen haben nach schweizerischen Zeitungen plötzlich in der Gegend von Mayon 40 Kilometer von der englischen Front beisehen müssen, weil die Engländer so große Verluste an Mannschaften und Kanonen erlitten hatten, daß sie diese Front nicht mehr genügend stützen konnten. Dadurch ist aber auch die französische Front viel dünner geworden, und nimmt man an, daß die Reservetruppen der Engländer und Franzosen bereits mit zum Ausfüllen der Front benutzt worden sind und deshalb zu besonderen Angriffen in der geplanten Weise nur teilweise verwendet werden können. Die französische Heeresleitung soll es aber auch für notwendig betrachtet haben, eine strategische Operationsarmee zum Schutz von Paris und zur Vornahme neuer Vorstöße auf dem südlicheren Teil der Front bereitzuhalten.

Nach einer Meldung aus Rotterdam hat ein Berichterstatter des Reutersbüros über die deutschen Tanks näheres geschrieben, die in der großen Schlacht im Westen mitgewirkt haben. Danach besitzen die Deutschen drei Arten von Tanks. Zu den ersteren gehören die Tanks, welche die Deutschen den Engländern abgenommen haben, und die nun gegen die Engländer selbst angewandt wurden. Dann haben die Deutschen noch eine zweite Art von Tanks, die etwas kleiner sind, aber sehr stark bewaffnet und gepanzert sind und fast geräuschlos vordringen. Die dritte Art der deutschen Tanks sind die sogenannten Landkreuzer. Das sind sehr große Panzerwagen, deren Bewaffnung aus Kanonen, Maschinengewehren und Flammwerfern bestehen. Diese Tanks haben eine große Zerstörungskraft und sie sollen auch luftdicht verschlossen werden können, um sich gegen giftige Gase zu schützen.

Schweizer Zeitungen melden aus Paris, daß der Präsident Wilson eine Zustimmung zu der Maßregel der amerikanischen Generale gegeben habe, daß alle diejenigen amerikanischen Truppen in Frankreich, welche noch keine Divisionen bilden können, in einzelnen Regimentern und Bataillonen französischen oder englischen Divisionen zugeteilt werden können, bis ihre Ausbildung so vollendet sei, daß sie selbständige größere Truppenkörper bilden können. Dadurch wird zweierlei bewiesen, erstens, daß es den Engländern und Franzosen jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz sehr an Truppen mangelt, und daß zweitens das amerikanische Kriegsmaterial statt Soldaten eine Menge Rekruten nach Frankreich geschickt hat, die erst noch zu Soldaten gemacht werden müssen. Diese Sorte Amerikaner wird sich wundern; wenn sie in die unbeschreiblich heißen Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz kommen werden.

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ meldet aus New-York, daß die amerikanische Regierung ihre monatlichen Vorschüsse an England, Frankreich und Italien von 560 Millionen auf

# Bluch Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Bögere nicht, zeichne!



250 Millionen Dollars herabgesetzt habe. Als Grund für diese Maßregel wird angegeben, daß die amerikanischen Vorschläge nur für den Ankauf von Kriegsmaterial in Amerika verwendet werden dürfen, daß aber wegen Mangel an Schiffen die von den Verbandsmächten angekauften Mengen an Kriegsmaterial größtenteils in den amerikanischen Häfen liegen geblieben seien. Diese Nachricht kann der Wahrheit entsprechen. Sie bedeutet aber dann jedenfalls auch eine bedeutende Schwächung in den Kriegsrüstungen der Verbandsmächte.

Kopenhagen, 4. April. Die „Times“ warnen die Bevölkerung, anzunehmen, daß das Schlimmste an der französischen Front bereits überstanden sei. Man habe alle Kräfte, anzunehmen, daß man noch nicht über das Anfangsstadium des deutschen Angriffs hinausgekommen sei und man müsse sich vor Augen halten, daß die deutschen militärischen Führer alles einsehen werden, um in dem gewaltigen Kampfe zu siegen.

Berlin, 4. April. (WZ.) Die Stimmung der englischen Gefangenen hat sich im Vergleich zu früheren Jahren auffallend geändert. Ihre hochmütige Haltung ist verschwunden. Eine bisher an Engländern ungewohnte Gedrücktheit und Unsicherheit tritt deutlich hervor. Die moralische Wirkung der Niederlage ist ungeheuer. Zusammen mit den schweren Verlusten an Blut und Material ist diese Erscheinung der größte Erfolg der siegreichen deutschen Offensive und folgenreicher als jeder englische Geländeverlust.

Zürich, 4. April. Die „Zürcher Morgenztg.“ meldet, daß die Engländer sich bei den Kämpfen um die Aare-Übergänge kräftig wehren, daß jedoch infolge der Erfolge der Deutschen bei Moreuil deutsche Truppen bereits im Vorfeld von Amiens eingedrungen sind.

Basel, 4. April. „Daily Mail“ meldet über die Pläne des Generals Foch, daß der große strategische Plan Fochs bis zum Sommer dieses Jahres die Neueinstellung von zwei Millionen Mann englischer und Kolonialtruppen zur Bedingung habe.

Berlin, 4. April. (WZ.) Die Franzosen fahren fort, ihre eigenen Kirchen zu zerstören. Die sinnlose Beschädigung von Reims durch die Franzosen dauert an. Seit heute nachmittag steht die alte große Kirche der Stadt in Flammen.

Paris, 2. April. (WZ.) Amtlich wird gemeldet: Außer den über die Baumweisse geflogenen Flugzeugen gelang es einem deutschen Flugzeug, auch die Stadt Paris zu überfliegen und Bomben abzuwerfen, die aber keine Verluste verursachten.

Zürich, 4. April. Der „Secolo“ meldet aus Paris, daß mehr als 40000 Personen bis Dienstag früh die Hauptstadt verlassen hatten.

Genf, 4. April. Die Leichen der Familie Wendelsohn und des Grafen Monnier wurden unter den Trümmern der Kirche St. Gervais hervorgezogen. Die Orgel und die Glasfenster der Kirche sind zertrümmert; der Altar ist unbeschädigt. (In dieser Kirche befand sich auch der schweizerische Legationsrat Ströblin, da gerade ein Konzert in der Kirche stattfand.)

Berlin, 4. April. Der Votalanz, meldet aus Zürich: Die letzten Berichte aus Paris besagen, daß dort die Aufregung noch ständlich wächst. Es fehlt nicht an Stimmen, die sagen, daß die Rede Czernins in Paris eine politische Katastrophe herbeiführen werde. — Nach der Deutschen Tagesztg. meldet die Zürcher Morgenztg. aus Genf: Die Pariser Meldungen besagen, daß Czernins Mitteilungen über einen erfolglosen Sondierungsversuch Clemenceaus einen ungeheuren Eindruck in politischen Kreisen hervorriefen. Ungeachtet des erfolgten Dementis des Ministerpräsidenten befürchteten Clemenceaus Freunde eine Erschütterung der Stellung des Kabinetts.

Nach dem Berner Tagblatt hat die französische Regierung wegen der bedrängten Lage Frankreichs die Einführung der Wehrdienstpflicht und deren Anwendung auch auf die in Frankreich lebenden Ausländer angeordnet.

Konstantinopel, 3. April. (WZ.) Heeresbericht: Palästina: Der Vorstoß der Engländer auf das östliche Jordanufer ist gescheitert und wächst sich zu einer ernstlichen Niederlage für den Gegner aus. Unsere Truppen sind in siegreichem Vordringen und fügen dem auf schlechten Wegen rückwärts drängenden Feinde weitere Verluste zu. Hartnäckiger Widerstand des Gegners ist überall gebrochen. Unter Führung des Obersten Effiz Bey wurde von Norden her der Übergang über den Nabi Abied erklämpft, El Salt wieder genommen und in unaufhaltbarem Vordringen die Straße El Salt—Jericho erreicht. Eiligt herangeführte Verstärkungen des Gegners wurden von

unserer Artillerie wirksam gefaßt und von unserer scharf schneidenden Kavallerie in die Flucht geschlagen. Auch von Osten her ist die Verfolgung des Gegners im vollen Gange.

Englische Bekenntnisse. Englische Offiziere äußerten sich abfällig über die Beschlagnahme holländischer Schiffe, die sie für ein großes Unrecht ihrer Regierung hielten. Sie zeigten Beforgnis, daß, wie Paris, auch London das Ziel der weittragenden deutschen Geschosse werden könne. Die meisten englischen Gefangenen geben zu, daß trotz der Ententeblockade Deutschland besser mit Vorräten versehen sei als je, und daß während der dreijährigen Kriegsdauer Deutschlands bester Bundesgenosse die Zeit gewesen sei. In England nehme die Knappheit an Nahrungsmitteln in bedrohlichem Umfange zu.

Dumdumgeschosse der Engländer. Bei der Armee des Generals von Hutier wurden aus der vordersten Linie große Mengen englischer Explosivgeschosse zurückgebracht. Es sind Infanteriegeschosse mit abgefeilter Spitze, deren Doffnung durch einen Papierpfropfen zugestopft ist. Bei anderen Patronen ist die Geschosspitze derart angefeilt, daß sie beim Auftreffen auf den menschlichen Körper abbrechen muß. Dadurch werden die grauenhaftesten Verletzungen hervorgerufen. Diese Originalfunde englischer Explosivgeschosse beweisen erneut die britische Zivilisation und Auffassung vom Völkerrecht.

Lugano, 4. April. Aus Italien eingetroffene Reisende berichten, daß die Lage von Tag zu Tag erster wird. Industrie und Handel liegen brach. Die Bauern kümmern sich nicht mehr im geringsten um die Borschriften, die zur Vermehrung des Anbaues erlassen worden sind.

Grabschänder. Nördlich der Somme wurde Karfreitag zum Ruhetag nach acht siegreichen schweren Kampftagen. Alte Sommekämpfer, die inzwischen auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen gefochten hatten, pilgerten hinaus zu den nahegelegenen, im Jahre 1916 gebauten Ehrenfriedhöfen ihrer Regimenter. Von roher Faust zertrümmert ist die Gedenktafel des Monumentes, das sie vor zwei Jahren den gefallenen Kameraden setzten. Auch das in Stein gearbeitete schmückende Eisener Kreuz ist mit dem Meißel entseht. Den alten Kriegern standen Tränen in den Augen. Heiligen Joes im Herzen, lehrten sie zu ihrem Truppenteil zurück und schwuren Rache für ihre entehrten toten Kameraden.

### An der Somme 1918.

Das tobt wie ein Sturmwind durch's welsche Land,  
Das loht wie des Weltgerichts Feuerbrand:  
Die Hunnen sind's, die Teutonen,  
Die kennen kein Halten, kein Schonen.

Ja sie schonen sich nicht in Sturmesshaft,  
Sie haben den Feind, den Briten, gefaßt.  
Nun wird das Spiel um den Frieden  
Mit blutigen Würfeln entschieden!

Es weicht jetzt der Feind, der den Frieden liebt,  
Und hinter ihm her zieht der Rächer zieht.  
Der läßt ihm mit tausend Schländen  
Den Tag des Gerichtes verkünden!

Ihr Schläfer dort unten am Strand der Somm',  
Ihr bietet den Freunden stillen Willkomm.  
Euch grüßen im Schlummer doch wieder  
Die Heimat und ihre Lieder!

's war im Sommer sechzehn bei Guillemont  
Im Hohlweg stand an der vordersten Front  
Ein junger Leutnant im Feuer,  
So tapfer wie einer, so teuer.

Die englischen Schrapnells trafen ihn gut,  
Ob er wohl noch immer im Hohlweg ruht?  
Wenn ihn der Feind könnt' beleben,  
Sein Leben wüß' neu er geben.

Friedrichshafen. Schmidt.

### Württemberg.

Die Sommerzeit und die Schulen. In einer Bekanntmachung der württ. Oberschulbehörden wird darauf hingewiesen, daß nach den im Vorjahr an den Schulen gemachten Erfahrungen sich die im letzten Jahr für den Unterrichtsbeginn getroffenen Anordnungen im allgemeinen bewährt haben. Derselben finden deshalb auch für den Sommer 1918 sinngemäße Anwendung.

Leonsberg, 3. April. Der Pfälzerer Ulrich Kaufmann in Autesheim, wurde aufs neue in tiefes Leid versetzt. 3 Söhne mußte er fürs Vaterland opfern, 2 vor 3 Jahren und am 27. März den 3. Sohn. Vor 14 Tagen verunglückte ein erwachsener Sohn und war sofort tot. 1 Sohn ist noch im Feld.

Schramberg, 2. April. Die Firma Gebrüder Junghans, Uhrenfabriken dahier, haben zur achten Kriegsanleihe 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet.

Keutlingen, 4. April. Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. März 1917 wurde die Liquidation des Geschäftsanteils des französischen Staatsangehörigen Paul von Schlumberger an der Spinn- und Zwirnerei Wannebeck G. m. b. H. in Wannebeck angeordnet.

Zuffenhausen, 4. April. In letzter Zeit wurden hier und in der Umgebung größere Hosen- und Gesäßdiebstähle verübt, ohne daß die Täter festgenommen werden konnten. Nun ist es der Polizei gelungen, eine Anzahl junger Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren als Täter zu ermitteln. Sie haben bereits eingestanden, verschiedene Diebstähle ausgeführt zu haben. Zwei Haupttäter wurden dem Amtsgericht Ludwigsburg zugeführt.

Saulgau, 4. April. Der Flugzeugführer Karl Siebert, Sohn der Karl Sieberts Witwe in Langenslingen, wurde am 13. März, nachmittags, beim Einschleichen von Artillerie von einer feindlichen Kampfeisenerkennung angegriffen. In hartem Kampfe auf nächste Entfernung glückte es ihm durch sein Besonnenes und gewandtes Verhalten, sich seinen fünffachen Uebermacht zu erwehren und einen Spei (französischer Kampfeisenerkennung) brennend zum Abflug zu bringen. Für den hierbei bewiesenen Schmutz erhielt er das Eisener Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier, als Anerkennung des Silbernen Ehrenkreuzes und des Flugzeugführerabzeichens.

Mupperstshofen. Vor einigen Tagen gelang es der Tochter des Schultheißen Schmidt, in der Nähe des Aders, auf dem sie gerade mit Hegen beschäftigt war, durch mutiges und rasches Eingreifen einen baumlangen, von Buch entwachsenen und mit einem starken Krügel bewaffneten französischen Kriegsgefangenen festzunehmen und ihn ihrem Vater auf dem Rathaus zuzuführen.

Vom Lande, 2. April. Man schreibt den „Neuen Tagbl.“: Wer heute einen Gang durch die Felder macht, bemerkt mit Schrecken die siebartige Durchlöcherung des Bodens durch die Mäuse. Besonders auffallend ist dies bei Kleefeldern zu beobachten. Wenn dies noch 14 Tage so weiter geht, ist ein Futtermangel die unabwendliche Folge. Nicht viel besser wird es der Winterfrucht ergehen. Die massenweise auftretenden Mäuse fressen die Wurzeln ab, sodaß die jungen Keime verdorren. Die gleiche Gefahr droht der Sommerfrucht und den Kartoffeln. Die Mäuse fressen den Samen, wie er in die Erde gelegt wird. Dieser furchtbaren Gefahr muß sofort, jedenfalls spätestens innerhalb der nächsten 14 Tage gesteuert werden. In dieser Zeit muß den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen die erforderliche Menge Mäusegift, am besten Phosphorsäure zur Verfügung gestellt werden. Der in den letzten Jahren abgegebene Weizen war so schlecht vergiftet, daß die Mäuse davon noch fett wurden.

Waldbrände. Trotz aller Mahnungen, mit dem Feuer im Frühjahr, in der Zeit der trockenen Ostwinde, recht vorsichtig umzugehen, ereignen sich täglich infolge Leichtsinns von Kindern und jungen Leuten Waldbrände, die mehr oder weniger erheblichen Schaden anrichten. So ist in Altheim O. H. vorb. in vergangener Woche eine junge Waldkultur von 8—10 Morgen im Schätzungswert von 50000 Mk. weggebrannt.

### Der deutschen Schuljugend achte Kriegsanleihe.

Ran rüfset euch zum letzten Schlag  
Auf unsrer Feinde Schädel,  
Zeigt, was vereinte Kräfte vermag,  
Ihr Jungen all und Mädel!

Was eurer Brüder Heldenchat  
Erkämpft mit Blut und Eisen,  
Mit Leib und Leben Jahr um Jahr,  
Dart uns kein Feind entreißen.

Schon ist gebrochen seine Kraft:  
Doch könnt' es ihm gelingen,  
Wenn uns daheim der Mut erschläft,  
Uns um den Sieg zu bringen.

Drum holt auch eure Wägen vor,  
Laßt eure Augen fliegen,  
Die silbernen, aus weitem Rohr,  
Zum letzten deutschen Siegen!

Stellt lädenlos euch Mann an Mann  
Den Gürtel voll Patronen,  
Trag' jeder zu, soviel er kann,  
Das Vaterland wird's lohnen.

Was ihr erspart mit Müß' und Fleiß  
Aus angestammter Jugend,  
Gestalte sich zum Siegespreis  
Im Kampf der deutschen Jugend!  
Bekümmert die achte Kriegsanleihe!

Eine ganz  
25. März.  
Frühstückstafel  
lung, Fragen  
gehören Dir".  
— es ist der  
Also etwas  
Keinen Krieg  
dem Haushalt  
so jugend  
jeder brau  
als er verma  
schwerer ge  
gekniest wu  
Dieser Weg  
werden. Auf  
käßig zu m  
hätten werden  
deutsche Gew  
Spartassenbud  
lagen könnte  
weder gefort  
etwas zu er  
genossen krieg  
aufstehen zu  
eigentlich klein  
fies? Etwas  
wüßte Rat.  
zeichne ihn a  
Buchstabe de  
wird der Jins  
aus eingelan  
Deinem Nam  
Schulbuch".  
Plicht erfüllt.  
Privatigentur  
über nachgeb  
jemand mir g  
an einmal, i  
lagen vor mir  
25. März! D  
und großen p  
absonderna, u  
Spaziergang  
Kriegsanleihe.  
Nun sollen hi  
und Glück  
um unsere De

Zur Be  
lumen die Be  
weinbaureibe  
Beschreibung  
zur Weinbeste  
treten war u.  
Württemberg  
sprechung folg  
nommen: Die

Als er  
wieder in  
auf den  
sehr unter  
auch die  
gestellt h  
amerikän  
„Sie b  
typistin“,  
beschäftigt  
„Fräul  
Rein, herr  
schon seit  
unserer Kar  
„Sie b  
nommen?  
„Sie b  
gang auf  
erwandete  
Bitte mu  
damit se  
läge. E  
ein einem  
Herbert  
kunst selb  
das Bild  
bedacht  
zu Helga  
wilt von  
ly ergriffen  
Weser best  
viel darun  
haben dürfe  
darauf mo





# 25 Mark.

Eine ganz eigene Bewandnis hats mit diesen 25 Mark. Sie lagen eines Morgens neben meiner Frühstücksstafte auf dem Abschnitt einer Postanweisung. Fragend sah ich zum Vater hinüber. „Die gehören Dir“, direkt an Dich vom „Reich“ gelangt, — es ist der Zins seiner Buchschuld an Dich.“ — Also etwas ganz „Eigenes“. Der Zins meiner kleinen Kriegsanleihe, in die ich alle Ersparnisse aus dem Haushaltbetrieb niedergelegt hatte. Das war so zugegangen. Vater sollte wiederum zeichnen, wie jeder brave Deutsche, wenig oder viel, eben so viel als er vermochte. Aber diesmal wollte es noch schwerer gehen als sonst. Das was vom Gehalt abgehakt wurde monatlich, lief noch unerledigt weiter. Dieser Weg konnte also nicht nochmals beschritten werden. Außerdem waren nur knappe 300 Mark käuflich zu machen. Wenns nur wenigstens 1000 hätten werden können! Mir schlug ein wenig das deutsche Gewissen. Dem ich wußte Rat. Mein Sparkastenbuch mit den vielen kleinen Monatsentlagen hätte helfen. Nur: wozu hab ich denn so wacker gefogt und gespart, um vom Wirtschaftsgeld etwas zu erübrigen, und doch meine lieben Tischgenossen kriegsgemäß satt und munter vom Tisch aufstehen zu lassen? Alles aufopfern fürs große, eigentlich kleine Ganze des gemeinschaftlichen Bestes? Etwas eigendrücklich frag ich so. Aber Vater wußte Rat. „Gut, so nimm Deinen kostbaren Raub, zeichne ihn als Kriegsanleihe, aber laß ihn als Buchschuld des Reiches an Dich eintragen. Dann wird der Zins an Dich halbjährlich direkt von Berlin aus eingekandt und Du siehst als Gläubigerin mit Deinem Namen eingetragen im großen, deutschen Schuldbuch.“ Gesagt, getan! Ich hatte meine Pflicht erfüllt, Kriegsanleihe gezeichnet, mein liebes Privatvermögen mir gesichert, und nicht mehr darüber nachgedacht. Denn einen Zins hatte noch nie jemand mir geschuldet oder gar bezahlt. Und nun an einmal, wenige geldarme Tage vor Weihnachten, lagen vor mir, auf meinen Namen eingekandt, diese 25 Mark! Da sie aussehen wie alle ihre kleinen und großen papierernen Genossen, ließen sie sich nicht absondern, und wanderten in gemeinschaftlichem Spaziergang wieder auf Vorposten für die nächste Kriegsanleihe, genannt die achte, gerührt als letzte! Nun sollen sie wiederum abgelöst werden, in Reich und Glied kämpfen helfen um Sieg und Frieden, um unsere Heimat, um unser allgeliebtes Vaterland.

## Dermisches.

Zur Weinsteufrage. Vor einigen Tagen kamen die Vertreter der Gastwirtsverbände in den weinbautreibenden Gegenden Deutschlands zu einer Besprechung über die bevorstehende Gesetzesvorlage zur Weinbesteuerung in Mainz zusammen. Vertretern war u. a. auch der Landesverband der Wirte Württembergs. Es wurde nach eingehender Besprechung folgende Entschlieung einstimmig angenommen: Die Gastwirte Deutschlands sind grund-

sätzlich gegen jede indirekte Besteuerung von Lebensmitteln, insbesondere gegen eine solche von Wein. Sollte jedoch vom Reich an der Besteuerung des Weines festgehalten werden, so darf eine Grundsteuer nach dem Werte des Weines bei dem ersten Verkauf vom Erzeuger erfolgen. Unter keinen Umständen darf eine Besteuerung beim Verkauf durch die letzte Hand, also in der Hauptsache durch die vierte, erfolgen. Sie würde Tausenden von Gastwirten die Existenz kosten. Auch eine Doppelbesteuerung durch eine Banderrolle ist ungerecht und verfehlt. Bei Einführung einer Reichsweinsteuer sollten alle Landes-, Kommunal- und Sondersteuern für Weinkauf aufgehoben werden. Die Auslandsweine sind hinsichtlich der Besteuerung den Inlandsweinen gleichzustellen.

## Bittschrift der Hühner an den Kommunalverband.

O lieber Kommunalverband  
 Tu auf doch deine milde Hand,  
 Und gib uns Kleie, Körner auch,  
 Wie es von jeher war der Brauch.  
 Dann wollen wir uns fleißig regen,  
 Und ungezählte Eier legen.  
 Doch wenn wir keine Körner kriegen,  
 Dann müßt du leider dich drein fügen,  
 Daß es auch keine Eier gibt,  
 So sehr uns selber das betrübt.  
 Aus nichts wird nichts, daß weiß ein jeder,  
 Der Mann vom Flug wie von der Feder:  
 Bekommt die Kuh nicht tüchtig Futter,  
 So gibt sie weder Milch noch Butter;  
 Und auch ein Schwein gibt keinen Speck,  
 Soll hungrig wählen es im Dreck!  
 Nur das arme Federvieh,  
 Die Henne und ihr Kiterki,  
 Die solln von ein Paar Körner leben  
 Und obendrein noch Eier geben.  
 Nein, lieber Kommunalverband,  
 Das gibt es nicht in Stadt und Land!  
 Drum höre unser heißes Flehn,  
 Eh' wöllig wir zu Grunde gehn,  
 Eh' ungehört verhallt der Schrei,  
 Nach einem einzigen Hühnerrei.

Gräny-Vote, Tuttingen.

## Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 4. April. (WZ.) Auf ein Danktelegramm der inländischen Ritterschaft für die Befreiung des Baltenslandes hat der Kaiser erwidert: Ich habe den Kampf des Baltenslandes gegen die vom Feinde erstrebte Vernichtung von Gut und Blut in tiefster Seele mitempunden. Gott hat in letzter Stunde die Vereinigung mit dem alten Mutterlande gegeben. Sie zu erhalten, soll, so hoffe ich, der Lohn der deutschen Treue sein.  
 Essen, 4. April. (WZ.) Auf eine unter dem 26. März an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff gerichtete gemeinsame Adresse ist dem Bergbauischen Verein in Essen und der Handelskammer für die Kreise Essen, Mühl-

heim a. N. und Oberhausen nachstehende Antwort zugegangen: Großes Hauptquartier, 31. März. Für das Schreiben vom 26. März danke ich meinem und des Herrn Ersten Generalquartiermeisters Namen. Es gab Zeitspannen in diesem Kriege, in denen der Sieg unsicher erschien. Da schieben sich die Meinungen: Die einen verzweifelten am Erfolg und setzten ihre Hoffnungen auf den Veröhnungswillen unserer Gegner. Die anderen glaubten nicht an ein Einlenken unserer Feinde und sahen die Rettung Deutschlands nur in harter, entschlossener Weiterführung des Krieges. Sie verloren nicht die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang. Der Erfolg hat letzteren recht gegeben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entrisen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen. Wir werden ihn umso ausgesprochen erlangen, je geschlossener die Heimat sich hinter den Siegeswillen des Feldheeres stellt und bereit ist, die großen und kleinen Nöte einer hoffentlich nur noch kurzen Zeit zu ertragen, um eine umso hellere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erstreiten. v. Hindenburg.

Berlin, 4. April. Das Ergebnis der Einzahlungen auf die achte Kriegsanleihe selbst stellt sich, wie die „Neuesten Nachr.“ hören, bisher ganz wesentlich höher, als die entsprechenden gelegentlich einer der früheren Anleihen.

Berlin, 4. April. (WZ.) Bei den Kämpfen zwischen Somme und Aves wurden auch verschiedene Amerikaner, die sehr gegen ihren Willen in die Feuerlinie geraten waren, gefangen genommen. Sie gehören amerikanischen Pionierregimentern an, die hinter der Front beim Bahn-, Brücken- oder Wegbau beschäftigt waren. Diese Bauabteilungen wurden in der Notlage in Gruppen bis zu 30 Mann in die Schlacht geworfen.

Berlin 4. April. Die „N. Z.“ meldet aus Bern: Amerikanische Korrespondenten berichten über den furchtbaren Eindruck, den die deutsche Offensive in den ersten Tagen auf die Bevölkerung der Vereinigten Staaten machte. Die parteipolitischen Debatten im Senat und im Kongreß hörten auf, ebenso die Streitdebatten auf den Werften und in den Kriegsindustrien. In den Börsen brach eine Panik aus, die nur durch Gewaltmittel unterdrückt wurde. Die amerikanische Presse verjuchte, die öffentliche Meinung durch Vertrauensstundgebungen für Sir Douglas Haig zu beruhigen, konnte sich aber nicht enthalten, melancholische Betrachtungen über die relative Gisllosigkeit Amerikas anzustellen.

Berlin, 5. April. (Priv.-Tel.) Die Kampftätigkeit im Elsaß hat nach Schweizer Blättern in den letzten Tagen sehr zugenommen.

Kriegshumor. Ein deutscher Offizier fragt seinen jüdischen Gastwirt, bei dem er schon lange im Quartier liegt: „Nun, Herr Sohn, wer wird denn nach Ihrer Meinung siegen?“ — „Wie heißt Herr Leutnant, natürlich die Unseren.“ — „Ja, wer sind denn nach Ihrer Meinung die „Unseren.“ — „Nu, wie heißt, eben die die siegen.“

## Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl

(Nachdruck verboten.)

Als er aus dem Privatkabinett des Justizrats wieder in das Wohnzimmer hinaustrat, stieß er dort auf den Bureauvorsteher Bendelmeier, der ihn sehr untertänig begrüßte. An ihn richtete er nun auch die Frage, die er gerne schon dem Justizrat gestellt hätte, wenn er nicht durch eine gewisse unerklärliche Scheudanon abgehalten worden wäre.

„Sie hatten doch früher eine andere Stenotypistin“, sagte er. „Ist sie nicht mehr bei Ihnen beschäftigt?“

„Fraulein Brunner — meinen Sie? — Nein, Herr Böhmer, die junge Dame arbeitet schon seit einer Reihe von Wochen nicht mehr in unserer Kanzlei.“

„Sie hat ein anderes Engagement angenommen? Wissen Sie vielleicht auch, wo?“

„Sie hat ihren bisherigen Beruf vorläufig ganz aufgegeben, um sich der Pflege von Kriegserwundeten zu widmen. Auf ihre dringende Bitte mußten wir sie ohne Kündigung freigeben, damit sie sogleich in einen Samariterkurs eintreten könne. Soviel ich weiß, befindet sie sich bereits auf einem der Kriegsschauplätze.“

Herbert schaute sich von der erhaltenen Auskunft stillsam schmerzlich berührt. So vollständig das Bild der freundlichen Helferin aus seinem Gedächtnis verschwunden war, seitdem die Liebe zu Helga von Hallermund mit übermächtiger Gewalt von all seinem Denken und Empfinden Besitz ergriffen hatte, jetzt stand ihr feines, sanftes Gesicht desto deutlicher vor ihm, und er hätte sehr viel darum gegeben, wenn er sie hätte wiedersehen dürfen. Daß er sich keine Hoffnung mehr darauf machen durfte, tat ihm weh. Und un-

gleich erwachte in ihm von neuem etwas von jenem Gefühl des Schmerzes, das ihn beherrschte hatte, als man ihn bei seiner Meldung zum deutschen Heeresdienst wegen seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit zurückgewiesen hatte. Bei jedem Schritt durch die Straßen der Reichshauptstadt hatte er sich davon überzeugen können, wie echt und wie nachhaltig noch immer die Begeisterung war, die er in den Tagen des Kriegsausbruchs in so hellen Flammen hatte auflebern sehen. Da war allem Anschein nach keiner, der nicht nach besten Kräften sein Scherlein beitrug zu dem heiligen Opfer auf dem Altar des geliebten Vaterlandes. Und nur er, der sich jetzt doch mit Leib und Seele als Deutscher fühlte, durfte noch immer nicht daran denken, es den anderen gleichzutun. Er hatte die deutsche Staatsangehörigkeit noch nicht erhalten, vielmehr, weil er diese Angelegenheit seit dem Beginn seiner Bekanntschaft mit der Baroness nicht mehr mit dem früheren Eifer betrieben hatte, und wenn er heute seine Dienste angeboten hätte, würde er darum dieselbe Ablehnung erfahren haben.

Ein zartes und schwaches weibliches Wesen wie Klara Brunner durfte ihn durch ihren Opfermut und ihr Hingabe an die große Sache beschämen. Was wollte es denn bedeuten, wenn er einen Teil seines Leberlusses dahin gab, um der neuen Heimat zu dienen? Solange er in Luxus und Behagen unter dem sicheren Dache seines Hauses daheimlebte, kam er sich vor wie ein Schmaroher, unwürdig des deutschen Namens, den er trug, und der Gastfreundschaft des von einer Welt übermächtiger Feinde umdrohten Landes.

Fredulose und melancholische Tage waren es, die er in Berlin verbrachte. Die Verhandlungen des Justizrats mit der Baronin von Hallermund schienen doch nicht so schnell zum Ziele zu führen, wie er es erwartet und gewünscht hatte; denn

schon war eine Woche verstrichen, ohne daß ihm die verheißene Nachricht von dem vollzogenen Abschluß zugekommen wäre. Da ihm der Sinn nicht nach Vergnügen und nach Zerstreuungen stand, tötete er seine vielen müßigen Stunden zum meist durch ausgebrehte Spaziergänge. Und an einem dieser Spaziergänge geschah es, daß er die zweite große Ueberraschung seit seiner Ankunft erfuhr.

Wieder handelte sich's dabei um die freundliche, kleine Stenotypistin aus Justizrat Wallersteins Kanzlei. Denn keine andere als sie selbst war es, die ihm eines Tages auf abgelegenen Wege im Tiergarten raschen Schrittes entgegenkam. Er hatte ihre zierliche, dunkelgekleidete Gestalt mit einem Gefühl lebhafter Freude schon von weitem erkannt, sie aber war seiner erst im letzten Augenblick ansichtig geworden, und nun flammte ein heißes Rot in ihren fast erschreckend schmalen und blassen Wangen auf. Doch schaute sie ihm nicht aus zuwinkend und legte mit einem unbefangenen Lächeln ihre feine, zarte Hand in seine dargebotene Rechte.

„Fraulein Brunner hatte er ausgerufen. „Welch ein glückliches Zusammentreffen! Ich habe nicht nach Ihnen gesucht, weil man mir sagte, Sie seien eine Krankenschwester geworden und befänden sich bereits auf dem Kriegsschauplatz. Nun aber sehe ich zu meinem Vergnügen, daß man mich falsch berichtet hatte. Und ich segne den Zufall, der mir diese Aufklärung verschaffte.“

Noch immer lächelnd, deutete sie auf die Binde mit dem roten Genes Kreuz, die ihren linken Arm schmückte.

„So ganz unzutreffend war die Auskunft doch nicht, wie Sie sehen, Herr Böhmer! Ich habe Berlin bisher nicht verlassen können, weil meine Ausbildung noch nicht ganz beendet ist. In einer Woche aber hoffe ich endlich hinausgeschickt zu werden.“

Geschichte von...



